



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus England.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus England.

Die erste Abstimmung über das Budget ist für das Ministerium sehr günstig ausgefallen. In einem Unterhause, das unter dem Ministerium ihrer Gegner mit allen Künsten gewissenloser Corruption gewählt worden, wo ihre Vorgänger in der entscheidenden Debatte über Herrn D'Israeli's Budget nur eine Minorität von 19 Stimmen hatten, fand Herr Gladstone's Budget mit einer Majorität von 71 Stimmen Billigung. Diese starke Majorität rührt daher, daß ein ziemlich ansehnlicher Theil der ehemaligen Protectionistenpartei, die sich außer Stande sieht, ihrem irrlichsterirrenden Führer im Unterhause, Herrn d'Israeli, so wie Lord Derby länger zu vertrauen, diesmal theils mit dem Ministerium gestimmt, theils sich wenigstens der Abstimmung enthalten hat. 47 Mitglieder, die im December noch mit Lord Derby stimmten, sind diesmal auf die Seite des Ministeriums getreten, und sechzehn sind, ohne abzupaaren, nicht in der Sitzung erschienen. Die Opposition bestand aus den Resten der protectionistischen Partei, die mit Herrn d'Israeli immer noch durch Dick und Dünn geht, und den ultramontanen Katholiken unter Führung des Republikaners Duffy, gewiß ein sauberes Bündniß für diejenigen, welche bei ihrem Amtsantritt der überfluthenden Demokratie einen Damm entgegenzusetzen versprochen.

Hat sich nach dieser Seite die Stellung des Ministeriums nicht unbedeutend gebessert, so besteht dafür die alte Gefahr, die dem Ministerium in dem allzu-großen Eifer mancher seiner Freunde droht, unvermindert fort. Seit der Reformbill hat sich die Zahl der sogenannten „unabhängigen“ Mitglieder sehr vermehrt, und ist zu einem einflußreichen Theil des Unterhauses geworden, der mit keiner Partei consequent zusammenwirkt. Früher standen sich in zwei geschlossenen Lagern Ministerium und Opposition gegenüber, und der Fahne, unter der man einmal focht, untreu werden, galt für schmachvolle Desertion. Jetzt dagegen muß das Ministerium, so stark es durch seinen politischen Charakter und seine Talente ist, auf die Unterstützung einer großen Anzahl Freiwilliger rechnen, die sich nicht für fest gebunden erachten, sondern das Recht beanspruchen, nach Umständen für die Gegenpartei stimmen zu können. Neben diesen Freischaaaren ist eine gewisse Anzahl wohlmeinender und tüchtiger Männer, von denen Jeder irgend einer politischen Lieblingsidee mit der doctrinären Beressenheit eines deutschen Professors folgt, unbekümmert um das Schicksal des Ministeriums, mag es im Uebrigen noch so gut sein, wenn es nur seine Lieblingsidee durchsetzt. Diesen unzuverlässigen Anhängern gegenüber steht als Opposition die kleine, aber gefährliche irische Brigade, entschlossen, jedes Ministerium anzuseinden, das sie nicht erkaufte, und eine Toryopposition, die ihren alten Traditionen untreu geworden ist, ihre alte ritterliche Kampfweise vergessen hat, und ihre politischen Grundsätze zugleich

mit ihrer politischen Moral hat fahren lassen, geleitet von einem Führer, dessen brennender Ehrgeiz durch den Groll über erlittene Niederlage so rücksichtslos geworden, daß er sich nicht um die weiteren Folgen kümmert, wenn er sich nur an seinen Gegnern rächen kann, und der sich daher auch nicht scheut, seine Partei zum Bündniß mit jeder Fraction zu veranlassen, die das Ministerium schwächen will, mögen die Grundsätze und das letzte Ziel dieser Fraction den seinigen noch so diametral entgegengesetzt sein.

Bei dieser Stellung der Parteien wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Unabhängigen etwas mehr auf das Ganze, und etwas weniger auf ihre Steckpferde Rücksicht nähmen, und wenn sie, anstatt das Ministerium mit Reformanträgen zu harceliren, die an und für sich recht gut sind, aber für jetzt noch besseren nur den Platz wegnehmen, lieber mit dem Ministerium, dem sie doch im Ganzen Vertrauen schenken, gegen den gemeinsamen Feind Front machten, der an sich schwach ist, aber stark durch ihre Uneinigkeit werden kann.

## W o c h e n b e r i c h t.

**Theater.** Herr Wohlbrück hat die Direction des Bremer Theaters übernommen; Herr Düringer aus Mannheim ist in seinen Wirkungskreis, als Regisseur des königlichen Theaters in Berlin, eingetreten. —

Ueber die spanische Tänzerin, die auch in Leipzig so zahlreiche Triumphe davongetragen hat, gehn uns zwei entgegengesetzte Kritiken ein, die wir beide mittheilen. Die erste lautet:

„Unter den fremden Gästen, welche in diesem Winter Aufsehen in Deutschland gemacht haben, hat die spanische Tänzerin Pepita d'Oliva die solidesten Erfolge errungen. Es geht mit ihr ungefähr wie mit Herrn Fra Aldridge, das Wunderliche und Fremdartige lockt und besticht, und die spanische Tänzerin hat noch den Vorzug, zwar weniger von Kunst an sich zu haben, als der Mohr, aber mehr Natur. Sie ist eine hübsche Dame, und hat keine Scrupel, auf diese Qualitäten das Publicum aufmerksam zu machen. In warmen Sommerabenden kann man in den Straßen und freien Plätzen von Madrid und Sevilla dieselbe feurige Energie der Bewegungen und eine ähnliche leidenschaftliche Präsentation körperlicher Reize, verbunden mit nicht geringerer Grazie und zuweilen mit größerer Virtuosität in den Bewegungen sehen. Wenn es dem deutschen Theaterpublicum Freude macht, mit Bequemlichkeit in seinem Hause dergleichen ausländische Evolutionen zu genießen und dafür sein Geld zu geben, so wird die Kritik dagegen nicht viel zu sagen haben, nur muß man nicht vergessen, daß ein Publicum, welches die ganze Fülle seines Enthusiasmus in der Kunst einer so wenig bedeutenden Erscheinung hingiebt, seinem Urtheil und seiner Bildung nicht das beste Zeugniß ausstellt.“

In der zweiten wird gesagt: „Nach meiner Ansicht liegt das Pariser Ballet, wie es uns heute von berühmten und unberühmten Tänzerinnen vorgeführt wird, ganz außer-